

Generation alle

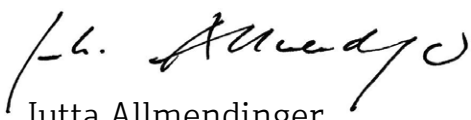


Die „Generation Z“ gibt es nicht. Auch wenn alle von ihr reden. Medien und Politik zeichnen das Bild von Menschen mit starken Präferenzen für sinnvolle Erwerbsarbeit und mehr Zeit für Familie, Freunde, ehrenamtliche Tätigkeiten. Eine zahlenmäßig kleine Generation, mit entsprechend starker Position auf dem Arbeitsmarkt.

In der Wissenschaft spricht man von einer „Generation“, wenn Unterschiede zwischen Menschen einer Altersgruppe kleiner sind als Unterschiede zu anderen Jahrgängen. Nehmen wir die Verhandlungsmacht gegenüber Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern: Bildungsarme Menschen haben auch heute kein Sagen, genau wie jene in Berufen, die verschwinden. Ganz anders die gut Gebildeten in nachgefragten Berufen. Doch die gibt es nicht nur in dieser Generation. Der viel beschworene Wandel von einem Arbeitgeber in einen Arbeitnehmermarkt ist nicht auf eine bestimmte Generation beschränkt. Entscheidend sind sozialer Hintergrund und Bildung, nicht der Geburtsjahrgang.

Hinzu kommt: Frauen haben ihr Erwerbsverhalten geändert. Sie ziehen sich nach der Geburt von Kindern seltener ganz aus dem Arbeitsmarkt zurück. Damit fehlt Zeit für Sorge- und Haushaltsarbeit. Staatliche Angebote helfen nur begrenzt. Männer müssen ihr Verhalten ebenso ändern und ihre bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten neu verteilen. Und auch hier zeigt sich: Eine 32-Stunden-Woche etwa ist nicht die Erwartung junger Menschen allein. Sie ist kein Merkmal einer „Generation Z“.

Die Zukunft der Arbeit muss neu gestaltet werden, für alle Generationen. Es braucht eine gute Bildung für alle, zeitliche Flexibilität, gleiche Teilhabe für Männer und Frauen.


Jutta Allmendinger
Präsidentin